

## Kreisfreie Stadt Osnabrück

**357 Darum FStNr. 11,  
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück**  
Frühes und hohes Mittelalter:

Im Juni 2022 erbrachte eine Begehung mit Metallsonde südlich des Halter Bergs eine mittelalterliche Scheibenfibel aus einer Kupferlegierung. Die Oberfläche des Fundes war nahezu gänzlich zerstört, sodass der ursprüngliche Dekor unbekannt bleibt.

F, FM, FV: M. Plutka, Georgsmarienhütte

S. Snowadsky / U. Haug

**358 Haste FStNr. 92,  
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück**  
Neuzeit:

Auf dem 2009 aufgelassenen Kasernengelände der ehemaligen Mercer- and Imphal-Barracks der britischen Rheinarmee am Limberg im Stadtteil Dodesheide werden seit 2019 Abriss- und Erschließungsarbeiten durchgeführt, um die Nutzung als „Smart Business- und Servicepark“ vorzubereiten. Während des Zweiten Weltkriegs befand sich hier die Teuto-Metallwerke GmbH, die zu den damaligen Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerken (OKD) gehörte. Zwischen 1935 und 1945 wurde am Limberg hauptsächlich Infanteriemunition für Gewehre und Pistolen hergestellt. Etwa ein Drittel der Beschäftigten waren Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie Kriegsgefangene. Für die Zeit nach der Flächen-

konversion ist ein Informationsort angedacht, der insbesondere an die Zwangsarbeitskräfte erinnern soll. Hierfür böte sich die ehemalige Zufahrt zum Werksgelände am Ickerweg an, an der noch eine durch Kriegsereignisse stark in Mitleidenschaft gezo- gene Splitterschutzzelle aus Beton (sog. „Einmannbunker“) und Teile der alten Zaunanlage erhalten sind. Im März 2022 konnte die Stadt- und Kreisarch. Osnabrück in diesem Bereich kleinräumig graben und weitere Informationen zum oberirdisch nicht mehr erkennbaren Zustand der Betriebseinfahrt und verschiedener Fundamente erschließen (Abb. 270).

F, FM: Büro für Friedenskultur / Stadt- und Kreisarch. Osnabrück  
A. Friederichs

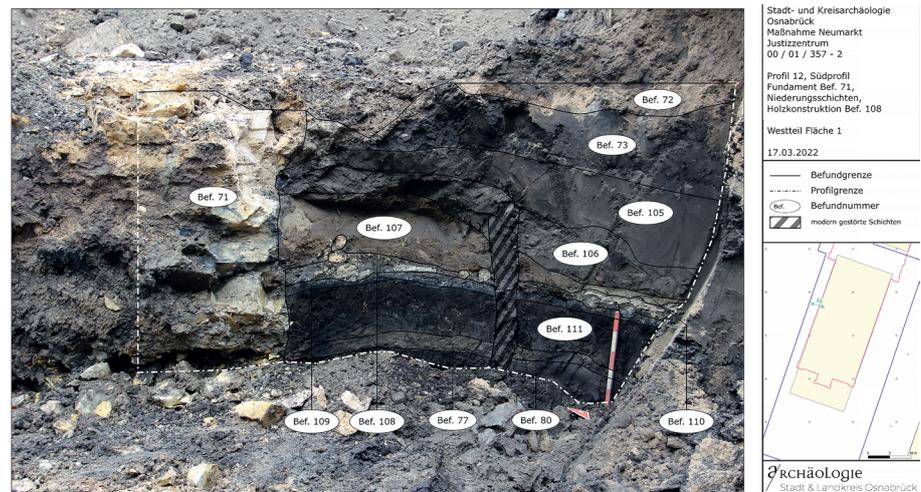
**359 Osnabrück FStNr. 357,  
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück**  
Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Rahmen einer baubegleitenden Untersuchung wurden im Jahr 2022 die archäologischen Ausgrabungen des Vorjahres im Bereich hinter dem Land- und dem Amtsgericht Osnabrück fortgesetzt (s. zuletzt Fundchronik 2021, 235–237 Kat.Nr. 354). Der Aushub innerhalb der Baugrube auf eine Zieltiefe von + 60,1 m NN umfasste die Entfernung aller möglichen historischen und anstehenden Auffüll- und Torfschichten, sodass eine Sicherung möglicher relevanter Befunde notwendig war. Bei dieser tiefen Baumaßnahme konnte die bisherige Stratigrafie ergänzt werden. Auf der gesamten Fläche 1 wurde als



**Abb. 270** Haste FStNr. 92, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 358). Einmannbunker und Zaunfundamente an der ehemaligen Zufahrt der Teuto-Werke. (Foto: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück)

**Abb. 271** Osnabrück FStNr. 357, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 359). Südprofil mit der Holzkonstruktion Befund 108. (Grafik: K. Ostrowski)



unterste Schicht grauer Sand entdeckt, der von einer unterschiedlich stark ausgeprägten Torfschicht bedeckt war. Weiterhin wurden historische Auffüllschichten festgestellt, die mit den Geländeerhöhungs- und -gewinnungsmaßnahmen des 17.–18. Jhs. im Bereich der Neustadt entlang der Hase zusammenhängen. Bereits im Vorjahr dokumentierte Mauerbefunde aus der Zeit des Zucht- und Strafarbeitshauses (1755–1872) konnten zudem mit neuen Informationen ergänzt werden. So wurde unterhalb der südlichen Abschlussmauer des Gefangenenwärter-Gartens (Befund 32) eine massive Holzsubstruktion aus waagrecht verlegten Kanthölzern auf einer Pfostenreihe dokumentiert, die sich auch in Archivalien des 19. Jhs. wiederfindet. Die Mauer lässt sich anhand der Pfähle in Süd–West-Richtung bis zur Westgrenze der Fläche 1 nachweisen und belegt ihre Interpretation von 2021. Dieser Bauphase lassen sich zudem mehrere weitere Pfostenreihen zuordnen, die bisher anhand von Archivalien und historischen Quellen unbekannt waren und auf weitere Bebauung im ehemaligen Gartenbereich des Zuchthauses hindeuten. Aus der Bauphase des in den 1870er Jahren errichteten und 2021 abgerissenen Gefangenenhauses stammen massive Sandsteinfundamentblöcke, die regelhaft auf der bebauten Fläche angetroffen wurden. Im Südosten der Fläche konnte die südliche Abschlussmauer des zugehörigen Wirtschaftshofes sowie im Südwesten Mauern verschiedener Wirtschaftsgebäude erfasst werden. Weitere Befunde stammen aus den 1960er Jahren, als das Gefängnis im Norden gekappt und im Süden durch einen Anbau erweitert wurde. Befunde aus der Zeit

des Augustiner-Klosters, der vermuteten Bischofsresidenz oder des Jesuitenkollegs konnten auch in dieser Untersuchung nicht nachgewiesen werden, so dass ihre Erhaltung im Areal des zukünftigen Justizentrums unwahrscheinlich bleiben muss. Eine mehrlagige Holzrostkonstruktion im Westen der Fläche stellt den ältesten Befund der Untersuchung dar (Abb. 271). Sie besteht aus mehreren rechtwinklig zueinander verlegten Rundhölzern und steht als mögliche (Weg-)Bebauung im Zusammenhang mit der Nutzung des Areals als Garten vor der Geländeerhöhung im 17.–18. Jh.

F; FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

K. Ostrowski

### **360 Osnabrück FStNr. 365, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Im Oktober 2022 führten erste Planungsschritte des Bistums Osnabrück für einen Erweiterungsbau auf dem Grundstück „Große Domsfreiheit“ Nr. 5–6 zu einer viermonatigen Ausgrabung der Stadt- und Kreisarch. auf dem betreffenden Areal. Dieses liegt im Garten des ehemaligen Priesterseminars, ca. 40 m von der Hase entfernt (Abb. 272). Im Mittelalter gehörte der Bereich zu einem weiträumigen Grundstück nordöstlich des Doms, das im Besitz des Bischofs war. Auf dem höher gelegenen, hochwasserfreien Teil erstreckte sich die bischöfliche Residenz. Ab dem 13. Jh. verkaufte das geistliche Oberhaupt dieses Grundstück sukzessive, aufgeteilt in kleine Parzellen und zog sich aus der Osnabrücker Altstadt



**Abb. 272** Osnabrück FStNr. 365, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 360). Die Drohnenaufnahme zeigt zentral die Ausgrabung, links die Große Domsfreiheit und das ehem. Priesterseminar, rechts die Hase. Unten die neue Turnhalle des Carolinums, deren Fläche 2012/2013 untersucht wurde. (Foto: S. Stamer)

zurück. Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt entstand auf dem untersuchten Grundstück eine Domherrenkurie, dessen letzter Bewohner der Domherr von Stael war. 1890 wurde die Kurie abgerissen und das heute bestehende Gebäude errichtet, das in den 1950er Jahren noch einen Anbau erhielt.

Die durchgeführten Untersuchungen sollten u. a. die topografische Situation an der Ostseite der „Domburg“ klären: Wo verlief ursprünglich die Geländegrenze zwischen Hase-Niederung und sandiger Niederterrasse? Ab wann wurde auch der hintere, zur Hase gelegene Teil des Grundstücks genutzt (durch Aufschüttung angehoben)? Und natürlich stellte sich auch die Frage der Nutzungsart über die Jahrhunderte hinweg. Dabei konnten bereits 2012/2013 gewonnene Erkenntnisse der großflächigen Grabung am Gymnasium Carolinum, die nur etwa 30 m weiter südlich lag, überprüft und ergänzt werden.

Während der Ausgrabungsarbeiten wurden zahlreiche Holzbefunde freigelegt, die sich im feuchten Niedermilieu gut erhalten hatten. Neben einer aus Bohlen und Pfosten gebildeten, in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Uferrandbefestigung kamen flächig ausgelegte Stämme und Äste zutage, auf die flechtwerkartig Zweige und Äste gebettet worden waren (*Abb. 273*), außerdem ein Abschnitt eines Flechtwerkzaunes. Möglicherweise handelt es sich hier um eine erste Maßnahme zur Trockenlegung und Stabilisierung des Untergrundes. Nicht auszuschließen ist aber auch ein Zusammenhang mit einem teichartigen Gewässer, da die Schichten nach Nordwesten hin deutlich abfallen. Derartige Anlagen könnten in Zusammenhang mit Fischzucht stehen, aber auch in Verbindung mit den beiden Mühlen von Bischof und Domkapitel, die an der Ostseite der „Domburg“ lagen. In den Schriftquellen wird ein sog. Hellingsbach erwähnt, der bisher nicht genau

**Abb. 273** Osnabrück FStNr. 365, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 360). Blick von Süden auf Pfosten und einen Baumstamm. Auf letzterem wurden Zweige und Äste ausgelegt. Rechts ein Brett der Uferrandbefestigung. (Foto: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück)



lokalisierbar ist, aber wohl an der Hellingsmauer gelegen war, die zwischen der untersuchten Fläche und der Hase verlief. Als künstlich von der Hase abgeleiteter Gewässerlauf könnte er die Mühlen mit Wasser versorgt haben. Eine Staumöglichkeit in Form eines Teiches wäre zur Regulierung unabdingbar gewesen. Die beiden Mühlen hätten dann zunächst nicht direkt an der Hase gestanden, sondern stadteinwärts, geschützt vor dem Hochwasser der Hase, am Hellingsbach. Nachdem auch an der Hase Möglichkeiten zur Regulierung der Wassermengen entstanden waren, konnten die Mühlen gefahrlos am Hauptarm betrieben werden. Diese wasserbaulichen Maßnahmen bilden die erste dokumentierte Nutzungsphase und sind nach bisherigem Stand im Spätmittelalter anzusiedeln, wobei Teile der Uferrandbefestigung auch älter sein können (die dendrochronologische Untersuchung der Hölzer steht noch aus). Die nächste fassbare Phase ist die flächige Anhebung des Geländes. Sie erfolgte durch das Aufbringen von bis zu 1,5 m starken Auffüllschichten, die aus unterschiedlichen Materialien bestanden. Der große Fundreichtum dieser Horizonte weist in einen Zeitraum von kurz vor 1600 bis um 1700 für diese aufwändigen und sicherlich als organisierte Gemeinschaftsleistung erbrachten Arbeitsmaßnahmen. Zwischen Schuttmaterial abgerissener Häuser und Füllungen von Abfallgruben fanden sich u. a. Gefäßscherben, Ofenkachelfragmente, zwei Münzen (Osnabrücker Pfennige von 1599 und 1676), Tei-

le von Holzgeschirr und sehr viele lederne Schuhbestandteile. Letztere haben sich im Feuchtboden sehr gut erhalten.

Die Auswertung der Ausgrabung ist noch nicht abgeschlossen. Es wird aber bereits deutlich, dass die Maßnahmen zur Landgewinnung in der Stadt überaus aufwändig und komplex waren. Ein übergeordneter Plan und eine zentrale Steuerung sind anzunehmen, da zeitgleich auch im Bereich der Neustadt (s. Fundchronik 2019, 223 f. Kat. Nr. 354) sowie etwas später zwischen Altstadt und Neustadt (s. Fundchronik 2021, 235–237 Kat. Nr. 292) größere Areale entwässert und aufgefüllt wurden. Diese Zusammenhänge genauer zu untersuchen und in einen größeren Kontext zu setzen, wird in den nächsten Jahren Gegenstand weiterer Forschungen sein.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

S. Snowadsky / E. Fischer

## Landkreis Osnabrück

**361 Achmer FStNr. 59,**  
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück  
Mittelalter und frühe Neuzeit

Eine Begehung mit Metallsuchgerät östlich von Bramsche erbrachte ein Beschlagfragment mit Kreisbogenverzierung und Nietensowie eine Schmuckscheibe (Abb. 274), beide aus einer Kupferlegierung